



Freie künstlerische Gestaltung trifft auf das Anliegen, auch die Alltagsobjekte zu schmücken ... in diesem Bereich sind auch vielerlei Gefäße aus keramischen Materialien angesiedelt. In allen Zeiten und in allen Kulturen gibt es das Bedürfnis, die täglich benutzten Dinge

Das vorgestellte Werkstück greift das spannende Thema Maske auf und lässt sich dabei auch von frühen und außereuropäischen Kulturen inspirieren.

MASKE & GEFÄSS

PFLANZGEFÄSS

MATERIAL

ca. 1 Hubel Ton, weiß oder rot brennend
Plastikbeutel
evtl. Blattsilber oder Schlagmetall



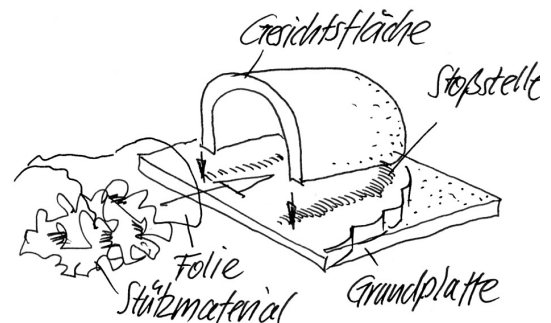
1. Arbeitsschritt: Herstellung der Grundform

Tonplatten auswalzen, etwa 1,5 cm stark: eine Grundplatte, ca. 20 mal 30 cm groß, eine zweite Platte für die Gesichtsförmung

Grundplatte (mit oder ohne „Seitenflügel“) auf eine nicht stark saugende Unterlage auflegen, da die Platte länger feucht bleiben, aber nicht festkleben soll. Die zweite Tonplatte wird vorgeformt. Die Ansatzstellen werden aufgeraut mit einer angefeuchteten Gabel, dann wird die gewölbte Platte aufgesetzt und festgedrückt, dabei soll ein Hohlraum entstehen.

Um die Wölbung (= Innenraum) für die weitere Arbeit abzustützen, legt man einen Plastikbeutel ein und füllt ihn mit gerissem und geknülltem Zeitungspapier. Die Einlage ermöglicht das weitere Bearbeiten, ohne dass der Innenraum austrocknet oder zusammensackt.

Dann werden die beiden Teile mit Schlicker und ggf. im Übergangsbereich mit einer Tonwulst dicht verstrichen. Grundsätzlich soll auf eine gleichmäßige Wandstärke geachtet werden.



2. Arbeitsschritt: Ausarbeiten der Maske

Zur Vorbereitung sollten unbedingt Skizzen und Übungen gemacht werden. Masken unterschiedlicher Herkunft wie asiatische und afrikanische Masken können dabei als Anschauungsmaterial verwendet werden.

Wichtig ist vor allem die Lehrer-Demonstration: Wie können Augen gestaltet werden? Wie sind ein Mund und eine Nase formbar? Wie können die Seitenteile ausgestaltet werden (Ohren, Haare, Flügel ...). Ohne Vorüberlegungen und Anreize verfallen die Schüler schnell in Stereotype, die Gestaltungsfähigkeit wird zu wenig angeregt.

Bei allen Detailarbeiten ist auf die werkgerechte Ausführung zu achten: Feste Verbindungen ohne Lufteinschlüsse sind entscheidend, dünne abstehende Teile sollen vermieden werden. Um eine etwa gleichmäßige Wandstärke zu gewährleisten, muss man auf großflächige Applikationen verzichten - sie lassen sich in der Regel auch nur schwer völlig mit dem Untergrund verbinden.

Die Oberfläche wird abschließend rundum versäubert, auch der obere Rand, die innere Hohlform und die Rückseite.



3. Arbeitsschritt: Anbringen von Löchern (Aufhängung/Ablauf)

Um die Maske später aufhängen zu können, werden vor dem Trocknen auf der Rückseite Löcher durchgedrückt und anschließend versäubert. Diese sollten nahe an der Öffnung positioniert werden.

Hier fehlt gerade der eingelegte Plastikbeutel, so kann man den innen verstrichenen Wulst sehen. Die „Flügelteile“ sind hier extrem weit ausladend. Das Trocknen und Brennen haben sie zwar überstanden, im Gebrauch sind sie allerdings bald abgebrochen.

Bei dieser ungewöhnlichen Maske ist leider bereits vor dem Brennen ein Seitenflügel abgebrochen - was bei dem ausladenden und dünnwandigen Teil ja eigentlich zu erwarten war. Geplant war, in den Löchern mit Draht Federn, Schneckenhäuser o. ä. zu befestigen. Die Mundform bzw. der Ansatz - wohl als Bart gedacht - wäre sehr gut geeignet, einen Wasserablauf unterzubringen.



Nach dem Brand ist eine Drahtschlinge am besten geeignet als flexible Aufhängevorrichtung.

Im Gegensatz zu echten irdenen Pflanztöpfen ist bei der Maske keine Bodenöffnung vorgesehen, so dass sich unten Wasser aufstauen könnte. Dies muss man beim Gebrauch berücksichtigen. Man könnte aber auch durchaus eine Öffnung einplanen, wenn für das Pflanzgefäß ein entsprechender Platz gefunden wird, an dem auslaufendes Wasser nicht stört.

4. Arbeitsschritt: **Trocknen und Brennen**

Ein getöpfertes Werkstück muss ausreichend trocknen, dabei verdunstet das im Ton enthaltene Wasser, Wärme von außen wirkt ein. Beim Trocknungsprozess ist zu beachten, dass kleinere und dünnwandige Teile schneller trocknen. Um Trocknungsrisse zu vermeiden, sollte die Maske im abgedeckten Zustand ohne die eingelegte Plastiktüte sehr langsam trocknen.

Beim Trocknen soll das Werkstück nicht auf einer saugenden Unterlage stehen, da diese speziell die Bodenfläche schneller trocknen lässt.

Beim Brennen wird das restliche Wasser abgegeben. Dies geschieht schrittweise; moderne Brennöfen haben eine wählbare Heizkurve. Die gewählte Brenntemperatur ist grundsätzlich abhängig von der Tonsorte und liegt zwischen 800°C und 900°C. Die Gegenstände dürfen sich beim Einräumen in den Ofen berühren, sollten jedoch nicht knapp ineinandergestapelt werden, denn hier ist die Schwindung einzubeziehen. In diesem ersten Brand, dem sog. Schrühbrand, wird der Ton steinähnlich verfestigt, ist aber noch porös - also nicht wasserdicht. Bei einem Pflanzgefäß ist dieser Umstand ein Vorteil, da überschüssige Feuchtigkeit aus der Erde gut abgegeben wird.

5. Arbeitsschritt: **Dekor**

Als besonderen Effekt kann man nach dem Brennen Blattsilber, Blattgold oder Schlagmetall benutzen, z. B. zum Betonen von einzelnen Elementen wie Linien oder wichtigen Formen (Auge). Die Wirkung sollte auf einer Skizze erprobt werden. Man arbeitet dabei mit einer speziellen Mixtion zum Auftrag, die etwas antrocknen soll vor dem Anlegen der hauchdünnen Metallblätter. Auf der porösen Keramikoberfläche zieht diese milchartige Flüssigkeit aber sehr schnell ein. Es ist also mehr Eile geboten als beim Vergolden oder Versilbern nicht stark saugender Untergründe.

Man könnte auch mit einer Glasur bestimmte Elemente betonen, sollte aber eine Brennprobe machen.



ÜBRIGENS ...

GRUNDSÄTZLICHES ZUM ENTWERFEN VON MASKEN

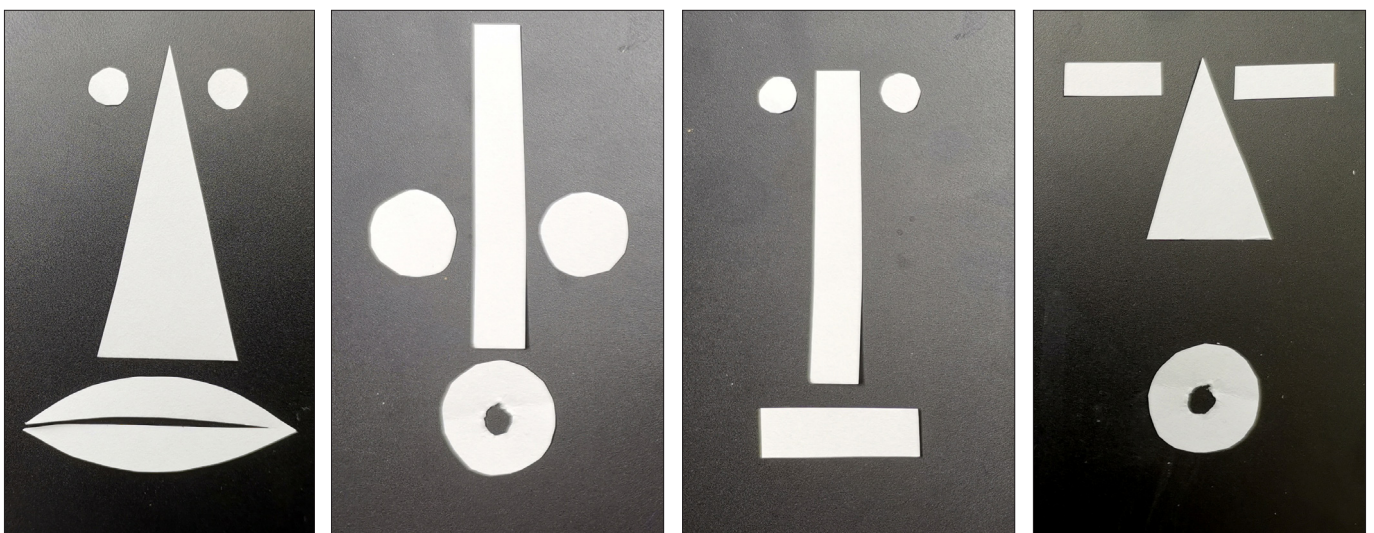
Masken üben einen besonderen Reiz aus, da sie den freien Umgang mit realen Details des Gesichts - ob Mensch oder Tier - ermöglichen. Sie bieten sich deshalb zum Spiel mit der Realität an und lassen Assoziationen zu.



IDEE 1 - ganz klassisch: Viele Abbildungen dienen als Anreiz, werden aufgelegt und betrachtet. Man kann sich vom ersten Eindruck leiten lassen oder genau analysieren, Proportionen und Details werden studiert, abgezeichnet und vielleicht nachgestaltet. Der Altersstufe angemessen kann der jeweilige kulturelle Kontext einbezogen oder auch eine passende Vorauswahl getroffen werden.

IDEE 2 - collageartig werden Scherenschnitte von Augen und Augenbrauen, Nasen und Münder unterschiedlicher Länge und Breite zusammengefügt. Interessante Kombinationen können fotografiert oder skizziert werden, dann kann man neu verschieben oder Varianten ausprobieren. Das harte Schwarzweiß abstrahiert, die Auswahl lädt zum Spielen ein.

IDEE 3 - mit Kreide o. ä. wird auf einem großen, ggf. befestigten Papierbogen oder auch an der Wandtafel beidhändig und im Stehen gearbeitet. So entstehen symmetrische Masken mit vorwiegend fließenden Formen. Das Arbeiten nach Musik ist möglich, es sollte in jedem Fall eine ruhige Atmosphäre herrschen. Kantige Linienverläufe oder Richtungsänderungen können bewusst eingebaut werden. Auch der Hinweis, in der Größe der Detailformen bzw. Bewegungen und der Platzierung auf einer Gesichtsfäche zu variieren, ist sinnvoll. Man kann auch die Regel vorgeben, die Stifte nie vom Papier zu lösen. Die Ergebnisse - es sollten viele Versuche folgen - liegen zuerst unbewertet nebeneinander. Hier zählt eher die Überlegung: Welche Form, welcher Linienverlauf spricht mich an?



NOCH EIN PAAR IDEEN ...



Bei diesem Pflanzgefäß ist die Gestaltung von fernöstlichen Theatermasken inspiriert. Eine Tonplatte wurde auf einen großen Kunststoffball aufgelegt, um dessen Rundung zu übernehmen. Der passende Plattenausschnitt konnte dann wie beschrieben auf der Grundplatte befestigt, von innen gestützt und weiterbearbeitet werden. Die Blattsilberauflage überdauert das Draußensein nun schon mehrere Jahre.

Von südamerikanischen Masken stammt die Anregung zu dieser Gestaltung mit großen „Ohren“, an denen waagrechte Platten angebracht sind. Die Steg-Idee taucht auch beim Mund auf, der so zwar falsch, aber auch wieder stimmig wirkt.



Die Idee geht auf barocke Stuck- und Schnitzarbeiten zurück, v. a. Engelsdarstellungen. Dieses Gefäß hängt allerdings noch „leer“ an einer Wand. Gefüllt mit einem Rankgewächs wird der kleine Engel Leben entfalten.